

Sechstes Kapitel.

Der Graf und sein Enkel.

Als der kleine Lord am Morgen die Augen aufschlug — er war gar nicht aufgewacht, als man ihn am Abend ins Bett gebracht hatte — waren die ersten Töne, die er vernahm, das Knistern eines Holzfeuers und das Murmeln von Stimmen.

„Du wirst vorsichtig sein, Dawson, und nichts darüber reden“, hörte er jemanden sagen. „Er soll nicht wissen, warum sie nicht bei ihm ist; der Grund davon soll ihm verheimlicht werden.“

„Wenn dies des Lords Befehle sind“, antwortete eine andre Stimme, „so müssen sie natürlich befolgt werden. Aber wenn Sie die Freiheit verzeihen, da ich es ja nur unter uns verlauten lasse, ob ich nun eine Bediente bin oder nicht — was ich sagen wollte: es ist sehr grausam, das arme, hübsche Geschöpf von seinem eigenen Fleisch und Blut zu trennen, von so einer kleinen Schönheit, so einem gebornen Edelmann. James und Thomas sagten gestern abend in der Gesindestube, daß sie nie in ihrem Leben — wenigstens nie bei einem Edelmann — ein so nettes Benehmen gesehen hätten wie bei dem kleinen Burschen, so unschuldig und höflich, so aufmerksam, als ob er da mit seinem besten Freunde speiste. Gemüt wie ein Engel, Frau Mellon, anstatt — verzeihen Sie, Sie wissen ja — beim Grafen, da kocht einem manchmal das Blut in den Adern. Und als uns, James und mir, geklingelt wurde, als wir in die Bibliothek kommen mußten, um ihn nach oben zu bringen, und James ihn auf den Arm nahm, ach, da war sein hübsches, unschuldiges Gesicht so rund und rösig, sein Kopf lehnte an James' Schulter, die Haare hingen ihm herunter, alle so lockig und hell — ja, ein schöneres, anziehenderes Bild können Sie sich niemals zu sehen wünschen. Und ich bin der Ansicht, auch Mylord war nicht blind dafür, denn er sah ihn an und sagte dann zu James: ‚Gib acht, daß du ihn nicht weckst!‘ sagte er.“